

Bischof Johannes VI. von Saalhausen, der 1490 dem Meißner Stuhl bestieg, war ein kluger und energischer Herr. Er überwarf sich mit seinem Kapitel und verlegte daher seine Residenz von Meissen nach Wurzen und Stolpen. Mit verschiedenen Bauwerken auf dem Schlosse setzte er sich selbst ein Denkmal. Aber auch für das Wohl des Städtchens war er eifrig bemüht. Noch breitete sich der dichte Wald bis an die Mauern der Stadt und herau bis vor das Tor der Feste. Der Name „Hanewald“, den der Vorplatz des Schlosses heute noch trägt, erinnert an die Hainbuchen, die dort gestanden haben. Da schaffte er Lust, weil der Wald der Stadt schädlich sei. Er ließ das Burgholz abtreiben und kaufte zum Ersatz benachbarte Waldungen an.

Es war wohl damals im Städtchen ein allzuseuchtsfröhliches Treiben eingerissen. Da steuerte, wie der Chronist erzählt, Bischof Johannes als ein Liebhaber guter Ordnung, anno 1503 der Ueppigkeit, die in Bierhäusern, und der Ungerechtigkeit, so unter Kartenspielern vorging. Wir haben noch die Verordnung de dato Stolpen, Mittwoch nach Jubilate 1503; sie ist zwar auf das benachbarte Bischofswerda gemünzt, doch wurde wohl sicher für die trinktesten Stolpener eine ähnliche oder gleichlautende erlassen. Die ersten Sätze daraus lauten:

„Es soll niemand zu Biere gehen im Winter vor Zeiger 2 zu Mittage und Zeiger 8 auf den Abend wieder davon, und im Sommer um Zeiger 3 zu Biere und um Zeiger 9 davon, und da einer ungehorsam befunden, soll der Wirt, der es zulasset, und der Gast, der das thut, ihr ieglicher so mannigfaltig das geschieht, ein gut Schock zum Bau geben, halb in unsere Kammer, die ander Helffte dem Rathe. Es soll auch hinfort bei Vermeidung eines Silbern Schocks Buße niemand nach dem Zeiger 8, es sei im Winter oder Sommer, auf der Gasse schreien oder jauchzen“. Dann folgen ähnliche Strafbestimmungen gegen diejenigen, die „in gedachter unserer Stadt auf Karten, Würffeln oder sonst irgend ein ander Spiel um Geld spielen“. Der gute Magister Senff, der uns dies mitteilt, kann sich nicht versagen hinzuzufügen: „es wäre wohl nötig, daß man die alten Befehle dem heutigen unartigen, unmäßigen und gewinnsüchtigen Volke mit Nachdruck noch schärfe“, aber er findet es ein wenig zu viel, „daß denen Zechbrüdern nachgesehen wird, daß sie mögen sechs Stunden hinter einander unter dem Zapfen sitzen“.

Auch sonst scheinen die guten Stolpener von dazumal dem behaglichen Lebensgenusse nicht abhold gewesen zu sein. Wenigstens weist darauf ein bissiges Scherzwort hin, das in jenen Jahren entstanden und ihnen noch lange anhaften geblieben ist. Ein Herr Gersick von Guttenstein sagte anno